

# Der Gesellschafter.

Nr. 33.

Dienstag den 1. Juli

1856.

## Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen &c.

In Folge höchster Entschliessung haben Seine Königl. Majestät den Kommandanten des 3. Reiterregiments, Obersten v. Herdorf, auf sein Ansuchen wegen körperlicher Dienstuntüchtigkeit mit dem gesetzlichen Ruhegehalt in das Ehreninvalidenkorps aufgenommen und ihm bei diesem Anlasse das Commenhurkrenz 2. Kl. des Friedrichsordens gnädigst verliehen; sodann nachstehende Beförderungen in der R. Reiterei gnädigst verfügt: der Stabsoffizier der R. Leibgarde zu Pferd, Oberst-Lieutenant v. Entsch-Kürsteneck, wird zum Obersten und Kommandanten des 3. Reiterregiments befördert; der Stabsoffizier des 4. R.-Reg., Oberstlieutenant Graf v. Scheler, zur R. Leibgarde zu Pferd versetzt, und zum Stabsoffizier im 4. R.-Reg. unter Beförderung zum wieslichen Major der charakterisirte Major v. Gutelen des 1. R.-Reg. ernannt; ferner werden zu Rittmeistern befördert: der charakteris. Rittmeister der R. Leibgarde zu Pferd, Wilhelm v. Wimpfen, unter gleichzeitiger Ernennung zum Kommandanten der Feldjägers-Abtheilung, der Divisions-Adjutant der Reiterei, charakteris. Rittmeister Graf v. Normann-Chrenfels, der Kommandant der Feldjägers-Abtheilung, Oberlieutenant Dagobert v. Wimpfen, unter gleichzeitiger Versetzung als Schwadronenkommandant zum 1. R.-Reg.; endlich wird der aggregirte Lieutenant v. Linden des 4. in dem 2. Reiterregiment eingetheilt, und der Portefeyes-Kadet des 3. v. König, zum aggregirten Lieutenant im 4. R.-Reg. gnädigst befördert. Ferner haben Se. Majestät vermöge höchster Entschliessung die erledigte Stelle eines Kanzleiaffiniten bei der Oberrechnungskammer dem gegenwärtig als Ablösungskommissär in Künzelsau verwendeten Kameralomtsbuchhalter Linsenmann gnädigst übertragen; sodann die Reuversförster Waldtraff in Weissenau, Forst Weingarten, Brenner in Amtzell, desselben Forsts, und v. Hornstein in Jaitingen, Forst Urach, wegen körperlicher Gebrechen auf ihr Ansuchen in den Ruhestand gnädigst versetzt.

Zu Schultheissen wurden ernannt: In Wörnersberg, DA. Freudenstadt: J. G. Kalmbach, der Jüngere, Bauer von dort; in Biersingen, DA. Sp. b. F. Röll, Bauer von dort.

Stuttgart, 24. Juni. Gestern vermählte sich der Enkel Friedrichs v. Schiller, der einzige, der dessen Namen trägt, der östreichische Rittmeister Frhr. v. Schiller mit einer Tochter des württembergischen Oberstlieutenants v. Alberti. (U. Z.)

Stuttgart, 28. Juni. Sobald der Theaterschluss erfolgt, wird Se. Maj. der König seine Kur in Baden-Baden beginnen, wo die Zimmer vom 1. Juli an gemiethet sind, und seinen Weg dahin über Wildbad nehmen; die Königin reist nach Friedrichshafen, Prinz und Prinzessin von Sachsen-Weimar nach Bad Liebenstein im Meinungen'schen, wohin auch der Vater des Prinzen, Herzog Bernhard, kommt, und die Gräfin Theodolinde von Württemberg hat sich bereits seit einigen Tagen auf ihre Villa bei Lindau begeben. Auch sonst bereitet sich die vornehme Welt zur Abreise in die Bäder und aufs Land vor, und wenn die seit gestern eingetretene gute Witterung anhält, wird Stuttgart bald entvölkert sein, und nur noch zurückbleiben, wen Geschäfts- und andere Verhältnisse an die Stadt fesseln. (H. T.)

Stuttgart, 28. Juni. Luftschiffer Wenzinger hat,

wie ich Ihnen bereits mitgetheilt habe, so schlechte Geschäfte gemacht, daß er immer noch hier sitzt, und sich bemüht, den erlittenen Schaden zu repariren. Er trägt sich jetzt mit dem Plane, eine Fahrt auf Subscription zu veranstalten. Er hat Protektionen, doch zweifle ich, ob es ihm gelingen wird, das Unglück, das sich hier einmal an seine Person geheset hat, abzuschütteln. (H. T.)

Herrenberg, 25. Juni. Von 10 bis 1 Uhr ging hier gestern die landwirthschaftliche Gauversammlung im geräumigen Rathhause vor sich. Sie war von über 100 Personen besucht, darunter Mitglieder des Tübinger und Böblinger landwirthschaftlichen Vereins. Die Hauptfrage, ob der Gauverein nach dem bedauerlichen frühzeitigen Rücktritt der Vereine Reutlingen, Rottenburg und Böblingen als aufgelöst zu betrachten sei, wurde hiebei verneinend entschieden, sofort im Augenblick des gefassten Beschlusses die Gauvereinsfahne ihrer Trauerhülle entledigt und auf dem Balkon des Rathhauses fröhlich flackernd aufgezogen, zum Zeichen, daß neuer Lebensodem den stehenden Körper des Gauvereins durchströme. Nach der bei Revision der Statuten erfolgten Beseitigung des Gausfestes hält nun Tübingen mit Herrenberg fest an dem nur in etwas veränderter Weise fortbestehenden Gauverein, welchem, wie zu hoffen, im eigenen Interesse sich jetzt auch die zurückgetretenen drei Städte wieder anschließen werden. Ein landw. Partikularfest soll hier zur Herbstzeit d. J. wieder zu Stande kommen. (E. M.)

Herrenberg, 26. Juni. Die Selbstmorde mehrten sich im Bezirke auf bedenkliche Weise. Seitern erhängte sich in Thailfingen der dortige Fleckenschütze, man sagt aus Scham über briefliche Mittheilungen aus Amerika, die seine vor acht Tagen verstorbene Frau mehrfach in ein schlimmes Licht stellen; heute Nachmittag erschoss sich hier ein sehr wohlhabender und geachteter Bürger in seiner eigenen Wohnung. Es scheint, dieser Unglückliche habe schon seit längerer Zeit ein Kopfschneiden gehabt, das ihn so sehr angriff, daß man keine Thüre neben ihm zuschließen durfte, ohne seinen Gemüthszustand zu stören. Unter den gegenwärtigen Umständen weiß man in der That nicht, ob der Selbstmord Hagel oder der Hagel Selbstmord im Gefolge hat; jedenfalls ist die Wilt-rung gegenwärtig so unfreundlich, daß sie wohl Gemüthsverstimnungen zur Folge haben kann. (St. R.)

Wildbad, 26. Juni. Heute morgen wurde es ein wenig bekannt, daß die Kaiserin heute zum ersten Mal die Heilkraft unserer Quellen erproben und sich ins Bad begeben wolle. Man raunte sich die Stunde 11 Uhr in die Ohren und wer es wußte und die hohe Frau noch nicht gesehen hatte, fand sich wie von Ungefähr und trotz des strömenden Regens gegenüber der Bellevue ein. Einige



Minuten vor 11 Uhr zeigte sich Sr. K. Hoh. am offenen Fenster seiner Parterre-Wohnung und blickte prüfend hinaus in die regnerische Landschaft. Punkt 11 Uhr stellten sich die Träger der Kaiserin vor dem mit rothen und weißen Tüchern ausgeschlagenen Portale ein, die hohe Kranke in ihrer Mitte. Die Träger trugen blaue Uniformen mit breiten Goldborten an Aufschlägen und Tragen. Die Kaiserin saß in einer mit Glas verschlossenen Trag-Chaise, welcher 2 russische Leibdiener mit einem leeren Tragessel folgten. Als der Zug, begleitet von einigen Herren und Damen des Hofes, sich langsam in Bewegung setzte, zeigte sich die Gemahlin des Kronprinzen am offenen Fenster und wechselte freundliche Grüße mit der leidenden Mutter. — Heute Nachmittag hat sich das Wetter aufgeheitert und einige der hohen Herrschaften konnten ausfahren und sich die Umgegend ansehen, der es gewiß an ländlichen und romantischen Reizen nicht fehlte. — Unter den Kurgästen, welche die allgemeine Aufmerksamkeit erregen, befindet sich auch Rossini mit seiner Gemahlin, und wer sich für den Tonkünstler interessiert, hat Gelegenheit, ihn Abends zwischen 6 und 7 Uhr rauchend auf dem Badeplatz auf- und abspazieren oder bei günstiger Witterung Nachmittags in den Anlagen lustwandeln zu sehen. Ein kleines rothes Röschchen, das er am Nocke trägt, zeichnet ihn vor andern Besuchern unseres Bades aus. (D. V.)

Von den Fildern, 25. Juni. In Waldenbuch ist neuestens ein Unglück vorgekommen, welches schon um aller Eltern willen, um diese nämlich auf die kleinen Kinder besonders aufmerksam zu machen, öffentliche Erwähnung verdient. Das 2jährige Mädchen des dortigen Lindemwirths ist in den offenen Güllenbehälter vor dem dortigen Hause gefallen und darin sogleich erstickt. Tags zuvor ist das nämliche Kind aus dem Brunnen vor dem Hause, in den es gefallen, unbeschädigt herausgezogen worden. (St. A.)

Hall, 25. Juni. Heute stand der ledige Maurer F. Uebele von Rothenburg a. d. Tauber, ein Mensch, der die meiste Zeit seines Lebens in allen möglichen Straf-Anstalten Baierns zubrachte, und erst vor Kurzem nach vierjährigem Aufenthalt aus dem Arbeitshause entlassen worden war, wegen Majestätsbeleidigung vor dem Schwurgericht. Er hatte sich zugestandener Maßen nach Württemberg begeben, um auch dort ein Unterkommen in einer solchen Anstalt zu finden, suchte, um seinen Zweck zu erreichen, einen Landjäger auf, und stieß in dessen Gegenwart Beleidigungen gegen Sr. Maj. den König aus, wofür er zu 6monatlicher geschärfter Zuchtpolizeihausstrafe verurtheilt wurde, mit welcher Strafe er aber nicht ganz zufrieden zu sein schien.

Von der Tauber. Am 22. sind zwei Personen evangelischer Confession in der Kirche zu Königshofen in die katholische Kirche aufgenommen worden. Die eine ist eine Frau, welche schon 20 Jahre in Königshofen verheirathet, die andere ist ein junges Mädchen, aus Boppstadt gebürtig. Der letzteren soll der Uebertritt von ihren Eltern sehr erschwert worden sein. Eine ungeheure Menschenmenge strömte von allen Seiten zusammen, um dieser kirchlichen Handlung beizuwohnen. (H. T.)

## Tages-Neuigkeiten.

Der Minister v. Hassenpflug, der seither noch in Kassel verweilt, gedenkt sich bleibend in Marburg anzusiedeln.

Vom Main, 22. Juni. Als Ergebnis der in Wien tagenden und ihrem baldigen Abschlusse entgegengehenden Münzkonferenz darf, wie von unterrichteter Seite bestätigt wird, in der That eine Vereinbarung über gemeinsame österreichisch-deutsche Handelsmünzen in Gold und Silber erwartet werden. Die Annahme des 45 fl.-Fusses durch Oesterreich, welcher für die Staaten mit dem 24½ fl.-Fuße zu einem 25½ fl.-Fuße und für die Thalerstaaten zu einem 30-Thalerfusse wird, und welchem als Münzgewicht das Zollpund zu 500 Granen zu Grunde liegt, wird den Uebergang zu einer gemeinschaftlichen Handelsmünze vermitteln. Man wird ein silbernes Werthzeichen schaffen, welches in Oesterreich 3 fl., in den Thalerländern 2 Thaler und in den 24½ fl.-Zustländern 3 fl. 30 kr. werth ist. Was die Goldmünze betrifft, so vernimmt man, daß deren zwei, ganze und halbe Kronen, geschaffen werden sollen. Somit wäre denn die Aussicht auf ein bequemes, den österreichisch-deutschen Handelsverkehr leicht ausgleichendes, Werthzeichen geboten, dessen Einführung keine besonderen Schwierigkeiten bietet, da sie sich fast ganz den bisherigen Verhältnissen ankommodirt und den alten Gewohnheiten kaum einen Zwang auferlegt. (Fr. 3.)

Nicht einmal im Zuchthause ist man seines Lebens sicher. Ein arger Verbrecher in München, zu 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt, schlief mit drei anderen Straßlingen in einer Schanze. Die drei wollten fliehen, er ließ sich nicht bereden und wurde erdrosselt. So fand man ihn Morgens in seiner Schlafkammer.

Berlin. Auf den hiesigen Wollmarkt wurden 100,000 Centner Wolle gebracht und hochfeine mit 106—110, feine zu 93—98, mittelfeine 82—88, geringe mit 60—70 Thlr. per Centner bezahlt.

Bei einem Balle in Essen gab's Streit und Kampf, der sich bis auf die Straße hinauszog. Die Streitenden schlugen sich Löcher in den Kopf, zwei junge Polizeiaagenten fielen auf der Straße in die offen stehenden Kellerräume, die weder beleuchtet, noch abgesperrt waren, und brachen Beine und Rippen. Ein Brautpaar wollte den Kämpfenden ausweichen und bog in ein Seitengäßchen; die Braut glitschte aus und fiel in eine tiefe Mistgrube, zog den Bräutigam, der sie retten wollte, nach, und ehe Hülfe erschien, waren beide ertrunken.

Wien, 21. Juni. Aus Pesth schreibt man, daß dort seit einigen Tagen ein frommer Mönch die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht, er trägt einfache Sandalen und auf seiner Kutte ein Herz mit der Inschrift: „passio“. Dieser Mönch ist Lord Spencer, welcher auf seine Reichtümer verzichtet hat, zum Katholizismus übergegangen ist und gegenwärtig als Mitglied des Passionsordens mit Erlaubniß des Papstes den Continent bereist, um Betervereine zu stiften.

Wien, 25. Juni. Aus gut unterrichteter Quelle geht mir die Nachricht zu, daß das Episcopat als Entschädigung für die unter Kaiser Joseph eingezogenen Kirchengü-



ter 200 Millionen Gulden verlangt; nach einer andern Version 125 Millionen, und zwar in Grundbelastungsobligationen. Es fragt sich nur, ob die Regierung darauf eingeht. (M. 3.)

Bern, 21. Juni. Der gew. Schultheiß Sigwart Müller von Luzern hat vom Papste den Gregororden erhalten. (F. P. 3.)

Paris, 24. Juni. Divisionsgeneral d'Altonville ist aus der Krimm hier eingetroffen. General Moni wird in einigen Tagen hier erwartet. Marschall Pelissier wird erst nach gänzlicher Räumung der Krimmtruppen nach Frankreich zurückkehren. (H. T.)

Marseille, 24. Juni. Die am 16. von Konstantinopel abgefahrene Thabor ist gestern in der Nacht hier angekommen. Sie führt die Generale Mac-Mahon, de Salles, Bazaines, Solesmes und de Lostange zurück. — Der Marschall Pelissier hat bekannt machen lassen, daß vom 5. Juli an die alliirten Generale aufhören würden, irgend eine Autorität in der Krimm auszuüben. Der Marschall machte sich fertig, auf dem Vinierschrauber Bretagne abzufahren. Man bereitet in Marseille ein Fest zu seinem Empfange vor. Der Gouverneur der Krimm, General Jankowski, hat geschrieben, daß die zu Kamiesch wie zu Vastoklava befindlichen Waaren zu Kassa oder Eupatoria die Steuer entrichten müßten. In Folge dessen verzichten die Kaufleute darauf, in der Krimm zu bleiben und reisen in Masse ab. (M. 3.)

Madrid, 21. Juni. Die Königin ist seit dem 19. Juni leidend gewesen; ein Aderlaß wurde vorgenommen und gestern hat eine vorzeitige Niederkunft stattgehabt.

London, 23. Juni. Das Oberhaus hat die Zulassung der Juden ins Parlament mit 110 gegen 78 Stimmen verworfen. (L. D. d. A. 3.)

Konstantinopel, 11. Juni. Gräueltathen und Verbrechen aller Art füllen das Repertoire des Schauplazes an, auf dem sich die im Felde verwilderten heimkehrenden Krieger tummeln. Namentlich sind es die osmanischen Truppen, welche sich einen Exceß nach dem andern zu Schulden kommen lassen. Einem griechischen Schiffer spaltete ein türkischer Offizier den Kopf. Der Offizier ist verhaftet worden, der Grieche soll neueren Ermittlungen zufolge ein Ionier, also englischer Schutzgenosse sein. — In Bujukdere haben türkische Soldaten einen englischen Matrosen erschlagen. — In Galata entspann sich ein Streit zwischen Croaten und türkischem Militär, wobei türkischerseits 2 Tode und 4 Verwundete, croatischerseits 1 Todter und 10 Verwundete auf dem Platze blieben. — In Kulali überfielen 4 türkische Soldaten einen englischen Offizier, der mit seiner Gemahlin lustwandelte, banden ihn, schändeten seine Gemahlin vor den Augen und führten dann in das Lager ihres Regiments zurück; trotz aller Nachforschungen sind bis jetzt die Thäter nicht ermittelt.

Athen, 14. Juni. Nach den Berichten des Commandos ist den Räubern jede Aussicht auf Einkommen abgeschnitten; alle Quellen des Gebirges, deren ohnehin sehr wenige sind, sind militärisch besetzt, die Heerden so viel als möglich weggetrieben oder überwacht, so daß es den Räubern bald an Wasser, Brod und Fleisch mangeln wird,

und da jetzt in der Sommerhitze auch nicht von Kräutern und Pflanzensprossen zu leben ist, so sind sie bald gezwungen, sich zu ergeben, oder sich durchzuschlagen. Sie werden das Letztere vorziehen; den Tod durch eine feindliche Kugel fürchten sie nicht, das Schaffot verabscheuen sie.

Petersburg, 16. Juni. Der Kaiser hat durch Ukas vom 14. d. M. den Kriegszustand in den Gouvernements Cherson, Dekaterinoslaw und Potolien für aufgehoben erklärt. Der Kriegszustand besteht jetzt nur noch in der Krimm, wird aber auch dort in Kurzem aufgehoben werden. Das dritte Armeekorps, das vom General Wrangel kommandirt wird, bleibt in der Krimm zurück; dasselbe besteht in ungefähr 50,000 Mann Infanterie und 8000 Pferden. (B. 3.)

Petersburg, 18. Juni. Der dem Kaiser nach Finnland, Polen und den Ostseeprovinzen vorausgegangene Ruf der Humanität, Milde und Gerechtigkeit hat eine solche Fluth von Bittschriften überall auf seinem Wege entfesselt, daß mit den zurückgekehrten Beamten des Gefolges, welchen das Geschäft der Einsammlung, Sichtung der Bittschriften und Ausgabe von Empfangsscheinen oblag, nur ein kleiner Theil der eingegangenen Schriftstücke hier eingetroffen ist. Ganze Ballen und Kisten sind noch unterwegs und werden hier, da der Kaiser die strengste Gewissenhaftigkeit in Berücksichtigung jeder einzelnen heischt, sofort zur Erledigung der Bittschriften-Commission überwiesen. Es ist möglich, daß ein Jahrzehend verläuft, wie unter der Regierung Kaiser Alexander's I., bis das vorhandene Material überwältigt sein wird. In Moskau wird bereits ein besonderes Gebäude zur Aufnahme der Bittschriften-Commission hergerichtet. (Mn. 3.)

### Der erste Chezjwist.

(Fortsetzung.)

Zerbrochen Glas, zerbrochen Glück.

„Meine Freundin war sehr jung und ein verwöhntes Kind, als sie einen ziemlich ältern Mann, einen Rechnungsbeamten, heirathete. Er war als Bräutigam so kindisch wie nur Einer, und die Emilie erwartete, auf den Händen durchs Leben getragen zu werden. Ihr Mann meinte es auch gut, er war ein grundrechtlicher Mann, aber in seinem Junggesellenleben war er so etwas wie ein Topfgucker geworden; er meinte, weil er der Herr sei im Hause, so müsse er auch regieren über jeden Kartoffelschnitz. An Genauigkeit gewöhnt, verlangte er, daß man auf's Kleinste achte, und da hatte er recht, aber er ärgerte sich ungebührlich über den kleinsten Fehler, und damit machte er's schlimmer.“

Schon am zweiten Tage waren Emilie's erste Thränen geflossen, weil er einer zerbrochenen Tasse wegen einen halben Tag lang verdrießlich gewesen; am achten Tag aber kam seine Schwester mit ihrem Mann auf einer Durchreise zum Besuch. Emilie, mit ihrer Herzensfreude, wollte sie mit ihrem Besten bewirthen und brachte fremden Wein in kostbaren, geschliffenen Gläsern, dem Hochzeitgeschenk eines vornehmen Gönners. Beim Eintreten sprang ihr die Kasse zwischen die Füße; sie stolperte, das Brett fiel zu Boden und drei der Gläser zerbrachen. „Welche Ungeschicklichkeit!“



riß er ärgerlich, „und wie einfältig, die schönen Gläser zu nehmen!“

Er hatte vielleicht nicht Unrecht, aber acht Tage nach der Hochzeit war's doch stark, zumal wenn man einem vorher fast den Boden unter den Füßen gekläßt hat; die junge Frau hat sich darüber bitter getränkt. Wie aber oft der Unstern über einem Hause steht, so zerbrach sie andern Tags eine schöne kostbare Lampe in seiner Abwesenheit. Das mußte dem Herrn verschwiegen werden. Damit gab sie sich der Magd in die Hände. Mit Mühe und Kosten verschaffte sie sich eine neue. Geld hatte sie nicht viel unter der Hand, so nahm sie's aus der Haushaltungskasse und verrechnete unnäsig viel für Arme, für Zwiebel, Gemüse und Allerlei. Daheim hatte ihr Vater nie ins Haushaltungsbuch gesehen, und was an der Rechnung Rest blieb, hatte ihre Mutter unter die Rubrik „Allerlei“ geschrieben. Ihr Mann aber rechnete nach und verlangte Nachweisung. Zuerst weinte sie, wenn die Rechnung nicht zutreffen wollte; nach und nach lernte sie das Lügen besser. Der Mann, der wurde mißtrauisch, hielt sie immer knapper im Geld, rechnete immer genauer nach; sie aber steckte sich immer mehr in kleine Schulden, die zuletzt große wurden, und das wurde noch schlimmer, als Kinder kamen.

Die Frau Postmeisterin, ihre Nachbarin erzählte ihr, wie fortwährend Geldpäckchen an ihren Mann kämen; nicht an's Amt, für seine Person. Daß das für eine Pflegschaft war, wußte sie nicht und er sagte ihr nichts; so machte sie das immer verstockter gegen ihn, da sie seine nöthige Sparsamkeit für unnöthigen Geiz hielt. Die Magd, die die zerbrochene Lampe hatte verhehlen helfen, leistete ihr schlimme Dienste, half ihr borgen, versehen, verkaufen. Der Mann ahnte von dem Allem noch nichts, da er bei vermehrten Geschäften weniger Zeit hatte, nach Kleinigkeiten zu sehen. Aber es war eine Gewitterluft im Hause, bei der Niemand wohl ward.

Ich war einmal einige Wochen bei ihr und errieth viel vom Stand der Dinge. Ich bat sie, um Gotteswillen offen zu sein, aber sie fürchtete ihren Mann viel zu sehr: „Jetzt kann ich nimmer, es ist viel zu weit gekommen; ja wenn ich's ihm damals gesagt hätte, als die Lampe zerbrochen war. Du weißt nicht, wie viel ich jetzt schuldig bin.“ — „Aber ich bitte dich, wie soll's denn am Ende noch werden?“ — „Ja, siehst du, vielleicht komme ich doch noch einmal zu Geld.“ — „Könntest du nicht deine Mutter um etwas bitten?“ — „Ach nein, sie kann nichts mehr entbehren. Sie schafft mir fast alle Kleider an, weil ich meinen Mann nicht um Geld dazu ansprechen mag. Er wird verdrießlich, so oft ich Geld will und von selbst denkt er nicht dran, daß ich etwas brauche.“ — „Wie willst denn aber zu Geld kommen?“ — „Nun, . . . . weißt du, später, . . . . ich meine einmal viel später, wenn uns die Mutter etwas hinterläßt . . . .“

Mir schauderte; so weit war die Frau gekommen, die einst die zärtlichste Tochter gewesen, daß sie nun im Stillen auf den Tod der Mutter wartete, die ihr ihr Lebenlang nur das Gute zu Leid gethan, daß sie zu gut gegen sie gewesen war.

Ich bin nimmer zu ihnen gekommen, aber es ging

traurig. Emilie steckte sich immer mehr und mehr in Schulden. Statt unter die Herrschaft ihres rechtschaffenen Mannes hatte sie sich unter die Gewalt einer schlechten Magd gegeben, die sie in aller Weise mißbrauchte und bestahl, während all ihr Sinnen und Trachten darauf gehen mußte, ihren Mann geschickt zu betrügen.

Die Mutter starb und hinterließ Schulden, so daß der Mann noch von Emilie's nicht großem Heirathsgut an Geschwister ausbezahlen mußte. Jetzt noch wäre es Zeit gewesen für sie, Alles zu gestehen, für ihn, sie mit Güte zu gewinnen; aber er sprach sich etwas bitter über schlechten Haushalt aus, das schreckte sie wieder ab und sie schwieg. Einmal, als sie besonders in Noth war, lief ein Geldpaket an ihren Mann ein. Es war das Erstmal, daß sie wagte, in dieser Weise Hand an sein Eigenthum zu legen. Sie beredete sich, sie könne es bald ersetzen oder sie werde es ihm später sagen oder könne es ihr eine Freundin leihen; — von dem Allem geschah natürlich nichts.

Der Zins war Waisengut und fehlte bei der Abhör. Der Mann schöpfe endlich Verdacht; da kam das Gewitter, das lange gedroht, zum Ausbruch; Schulden wurden eingeklagt, versetzte Stücke gebracht, vielfährige, noch unbezahlte Rechnungen gefordert, von denen sie ihrem Mann falsche Quittungen vorgewiesen; — die Verwirrung, der Schaden war grenzenlos.

Die Schande der Frau wird zum Flecken für den Mann. Ein solcher Skandal in dem Hause eines Rassenbeamten verweigert sich nicht mit seiner Stelle. Die Untersuchung konnte ihm zwar gerade keine Schuld nachweisen, doch wurde er quiescent. Er lebt in bitterer Armuth in einer kleinen Grenzstadt und nährt sich mit Copiren und sonstigen Schreibereigeschäften. „Und die Frau?“ Er wollte sie lange nicht vor Augen sehen; sie aber hatte ihre volle Schuld erkannt und war gar demüthigen Herzens geworden. Sie zog in die Nähe seines Wohnorts; ihren Sohn nahm ein Freund ihres Vaters umsonst in die Lehre, die Tochter hat eine brave Frau aufgenommen. Sie arbeitete um Geld und suchte von ihrem Erwerb heimlich etwas in seine Hände zu bringen. Ein Geistlicher versuchte auf ihre Bitten das Werk der Versöhnung. Der that ihm die Augen auf, und er sah auch ein, wie es an ihm gewesen wäre, sein junges, unverständiges Weib mit Güte zur rechten Hausfrau zu ziehen, statt daß er sie durch Unfreundlichkeit verschüchtert hatte. Nun sind sie seit lange beisammen, arbeiten und sparen treulich und einträchtig miteinander. Vielleicht ist ihnen doch noch einmal ein besseres Loos beschieden.“

Diese Geschichte hatte Alle etwas ernst gestimmt und es trat eine Pause ein. Frau v. Linden bat sich leise Namen und Wohnort der Familie aus und notirte sich Beides. — Nun war nur noch die Mama und Frau Lenz übrig, welche letztere, gegen ihr sonstiges hartes und trockenes Wesen, während der Erzählung große innere Bewegung gezeigt hatte. Sie hatte sich immer etwas abstoßend und zurückhaltend benommen, darum wagte keine der Frauen sie an die Fortsetzung zu mahnen, auch die Mama sagte nichts, und sah sie nur still an mit ihren klugen Augen.

(Fortsetzung folgt.)